

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

228 (15.11.1927)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-träger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.20 Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 465

Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 8903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung gegr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung d. regend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: *Neue Illustrierte* • *Haus dem Reich der Mode* • *Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft*

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldpfg.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpfg.
Grundschrift im Anzeigen- und Setzteil ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.

Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:
Vereinsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.

Nr. 228.

Dienstag, den 15. November 1927.

88. Jahrgang

Schwere Explosion in Pittsburg.

Ein Gasbehälter in die Luft geflogen. Bisher 20 Tote und mehrere 100 Verletzte.

Pittsburgh (Pennsylvanien), 14. Nov. Im Nordteil der Stadt ereignete sich eine folgenschwere Explosion eines großen Gasbehälters der Equitable Gasgesellschaft. Die Metallteile des riesigen Tanks wurden viele Straßen weit geschleudert. Zahlreiche Gebäude erlitten Beschädigungen. Sogar in dem entfernt gelegenen Geschäftsviertel gerieten die Häuser ins Schwanken, so daß man zunächst an ein Erdbeben glaubte. Bei der Explosion haben nach den bis jetzt vorliegenden Berichten über 20 Personen den Tod gefunden. Mehrere hundert sind verletzt worden. Die Ärzte der Pittsburgher Krankenhäuser schätzen die Zahl der als verletzt gemeldeten Personen auf 500 bis 600. Die betroffene Gasanstalt beschäftigte im ganzen 500 Arbeiter, doch ist noch nicht bekannt, wieviel Personen im Augenblick das Unglück an der Arbeit waren. Von sachmännlicher Seite wird behauptet, daß der explodierte Tank fünf Millionen Kubikfuß saßte und der größte der Welt war.

Augenzeugen berichten, daß sofort nach der unter furchtbarem Getöse erfolgten Explosion die benachbarten Gebäude einstürzten und die Straßen aufgewühlt wurden. Die Telefon- und Stromleitungen und die Wasserleitungsröhre wurden zerrissen und die dadurch entstandene Ueberschwemmung und die großen Trümmerhaufen in den Straßen erschwerten das Rettungswerk der Polizei und Feuerwehr. In einer mehrere Straßen entfernt liegenden Schule befanden sich gerade 200 Kinder auf dem Schulhofe, von denen mehrere durch Trümmerstücke verletzt wurden. In der Um-

gebung der Unglücksstätte brach eine Panik aus. Die Einwohner flüchteten auf die Straße. Die ersten elf geborgenen Toten waren Arbeiter. Die Wucht der Explosion wird durch die Tatsache illustriert, daß zentnerschwere Stücke von Tankstahlstreben eine Meile von der Unglücksstätte entfernt aufgefunden wurden. Drei Häuserblocks entfernt wurde ein Straßenbahnwagen zertrümmert und sämtliche Fahrgäste verletzt. Alle Krankenhäuser von Pittsburgh sind mit Verletzten überfüllt.

Noch mehrere Stunden nach der Explosion im Gasometer war es den am Rettungswerk beteiligten Personen unmöglich, nach dem Mittelpunkt des verheerten Distriktes vorzudringen. Es wird angenommen, daß Arbeiter, die Reparaturen vornahmen, durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Lötlampe das Unglück verursacht haben. Die Explosion ereignete sich mitten in einem Bezirk, der von Arbeiterwohnhäusern, Fabriken und Speichern überfüllt ist. In vielen Fällen haben einflügelnde Fabrikgebäude sämtliche Arbeiter unter sich begraben. Man befürchtet, daß die Zahl der Toten noch erheblich steigt, da viele Personen, darunter oft ganze Familien, mit außerordentlich schweren Verletzungen in die Hospitäler eingeliefert wurden. Direktor Smith, ein Augenzeuge der Explosion, erzählt, daß der riesige Stahltank sich wie ein riesiger Ballon in die Luft erhoben habe. Er blieb zunächst einen Augenblick lang völlig intakt und zerbarst dann unter riesigem Getöse wie eine Bombe, Eisenstücke von vielen Tonnen Gewicht flogen wie Pappdeckelchen durch die Luft.

Strefemann und Marx in Wien.

Wien, 15. Nov. (Zuntzpruch.) Die Ankunft des deutschen Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenministers Dr. Strefemann in Wien erfolgte gestern um 10 Uhr auf dem Westbahnhof. Der deutsche Gesandte, Graf Verchenfeld, war dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister bis St. Pölten entgegengefahren, wo er die Herren begrüßte und mit ihnen bis Wien zurückfuhr. Auf dem Westbahnhof hatten sich Bundeskanzler Dr. Seipel in Begleitung der Sektionschef Peter und Junkar und des Vorstandes des Bundespräsidiums, Grafen Ludwig, ferner Polizeipräsident Schöber, ein Vertreter der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen und das gesamte Personal der hiesigen Gesandtschaft eingefunden.

Die Begrüßung durch den Bundeskanzler war überaus herzlich. Dr. Marx und Dr. Strefemann blieben mit dem Bundeskanzler einige Minuten im Gespräch und begrüßten dann die anderen zu ihrem Empfang Erschienenen. Dann fuhr er beide in Begleitung des deutschen Gesandten in das Gesandtschaftsgebäude. Im Laufe des Vormittags statteten sie dem Bundeskanzler Dr. Seipel und dem Bundespräsidenten Dr. Hainisch Besuche ab. Mittags fand ein Frühstück im kleinen Kreise beim Bundespräsidenten Dr. Hainisch statt. Am Nachmittag wird Bundeskanzler Dr. Seipel den Besuch des Reichskanzlers und des Außenministers auf der deutschen Gesandtschaft erwidern. Am Abend findet ein Diner beim Bundeskanzler Dr. Seipel statt, wobei Trinksprüche gehalten werden. Darauf findet beim Bundeskanzler ein großer Empfang statt, zu dem vierhundert Personen geladen sind.

Der Andreas-Hofer-Bund an Marx und Strefemann.
Wien, 15. Nov. Wie die Korrespondenz „Heraos“ meldet, hat der Mann des Andreas-Hofer-Bundes, Peter Innerkofler, anlässlich des Wiener Aufenthaltes des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers an diese einen offenen Brief gerichtet, der in folgendem Wortlaut lautet: „Wir richten an die hohen Repräsentanten des großen deutschen Volkes die flehenliche Bitte, im Namen unserer vergewaltigten südtiroler Brüder, aber auch im Namen aller Südtiroler, die in andern Ländern leben: Helft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, um der barbarischen Behandlung unserer südtiroler Brüder Einhalt zu tun.“

Die offiziellen Trinksprüche

Wien, 15. Nov. (Zuntzpruch.) Bei dem gestern abend von Bundeskanzler Dr. Seipel zu Ehren der deutschen Gäste gegebenen Festessen brachte

Dr. Seipel

folgenden Trinkspruch aus:

Wir freuen uns von Herzen, Sie wieder in unserer Mitte zu sehen. Wir hoffen, daß es uns gelingen möge, Sie in diesen Tagen ein wenig fühlen zu lassen, wie groß die freundschaftliche Hochachtung, wie lebendig die warme Sympathie ist, die Österreich nicht bloß den politischen Führern des großen Deutschen Reiches, sondern die es insbesondere den beiden deutschen Männern, die heute unsere Gäste sind, entgegenbringt. In dieser Stunde denke ich zurück an jenen Sommertag 1922, da ich zum ersten Male als Bundeskanzler zu Deutschlands Reichsregierung nach Berlin kam, denken wir zurück an jene Vorfrühlingsstage 1924, an denen wir Sie zum ersten Male hier begrüßen durften. Das Bewußt, das unser Volk in Deutschland und in Österreich in diesen Jahren zurückgelegt hat, war voll von Widerigkeiten und Mühen ohne Zahl. Aber es war ein Weg nach aufwärts. Der daran zweifelt, der nehme das nächste Zeitungsbild aus dem Jahre 1922 oder auch noch 1924 zur Hand. Hoffentlich erspricht er nicht noch nachträglich beim Anblick des Medusenhauptes, das uns entgegenharrt. Aber heute, Freunde, wenden wir unsere Augen dorthin, wo wer noch Verantwortung für viele trägt, nicht hinschauen

hat, nach vorwärts in die Zukunft. Denken wir daran, welche Arbeit noch zu leisten ist, damit das Erreichte nicht morgen noch verloren gehe, damit dies Erbteil jenen, die nach uns kommen werden, als Garten, nicht als Wüste hinterlassen werde. Sind wir, ist die Welt für diese Kleinarbeit schon ganz gut ausgerüstet? Mit dem Bleigewicht des starren Egoismus oder gar eines politischen Ignorismus im Rücksat werden wir nicht die steilen Höhen erklimmen, von denen aus der Weg in die sonnigen Täler des Friedens, der Gerechtigkeit und des Rechts freiliegt.

Eitliche Werte müssen wieder das Ziel und der Inhalt aller Politik werden, nicht bloß ein gefälliges Mäntelchen sein. Wenn wir dies sagen, wollen wir nicht über andere urteilen. Wir müssen gerecht genug sein, anzuerkennen, daß die harte Zeit, die sich für uns an das Kriegsende schloß, es uns erleichtert hat, Erkenntnisse zu gewinnen und auszusprechen, die andererseits von den Fanatikern des Sieges übertrübt wurden. Schließlich werden sich alle dazu bekennen, denn solange nicht die Rücksicht auf das Ganze und das Vertrauen in den Nachbarn die Grundlage der europäischen Politik sind, gibt es keinen gesicherten Frieden, keine Abrüstung, keine wirtschaftliche Erholung, keinen wahren Fortschritt der Kultur in Europa. Ich denke, daß wir diesen Wahrheiten rascher zur allgemeinen Anerkennung verhelfen können, wenn wir, die wir heute die politischen Führer des deutschen Volkes in Deutschland und in Österreich sind, immer wieder ein ganz hartes, ganz vorbehaltloses Bekenntnis zu dieser Politik des praktischen Idealismus ablegen. Wer ist bemüht, wer geeigneter, Führer zu sein in diesem Kreuzzug als Sie, meine lieben Gäste, die Sie gemeinsam mit den hervorragenden Männern der anderen Völker in London und in Locarno die Saat der Versöhnung ausgestreut haben. Daß diese Saat bald zur Frucht reifen, daß wir in naher Zukunft das große Erntefest des wirklichen europäischen Friedens feiern mögen, das ist unser innigster Wunsch. Ich trinke auf das Wohl der Männer, die an dieser Zukunft arbeiten, auf das Wohl des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg, auf das Wohl unserer lieben Freunde Dr. Marx und Dr. Strefemann und auf das Gelingen und Gedeihen des deutschen Volkes!“

Reichskanzler Dr. Marx

erwiderte: „Es war für uns aus dem Reiche eine große aufrichtige Freude, uns wieder in Wien zu wissen. Mit dieser großen Freude paart sich der von Herzen kommende Dank für die soeben gehörten Worte der Begrüßung durch den Herrn Bundeskanzler und den warmen liebenswürdigen Empfang, der uns von dem Herrn Bundespräsidenten und von der österreichischen Regierung zuteil wurde, ein Empfang, der durch die uns tief bewegende Anteilnahme aller Kreise der Bevölkerung unseren Besuch zu einem uns unvergänglich bleibenden Ereignis gemacht hat. 3/4 Jahre sind verfloßen, seitdem der Herr Außenminister und ich zum ersten Male in unserer amtlichen Eigenschaft hier weilten. Wie Sie, hochverehrter Herr Bundeskanzler, mit vollem Recht soeben hier ausführten, brachte die verfloßene Zeit Jahre voll schwerer Sorgen, unablässiger Arbeit für unsere Staaten, Zeiten aber auch physischen und seelischen Leidens für das österreichische Volk und für uns. Aber auch darin, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, stimme ich vollkommen mit Ihnen überein, daß diese Jahre uns trotz allem, was auf uns lastet, aufwärts und vorwärts geführt haben. Es ist nicht der Ort, dem im Einzelnen nachzugehen. Aber wir fühlen, daß beide Staaten sich Schritt für Schritt vom Abgrund entfernen und daß sichere Grundlagen gelegt sind zur Wiederaufrichtung im Innern, zur Wiedererstarung nach außen. Mit dem praktischen Idealismus, dessen Wesen Sie, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, so tiefgründig und trefflich zeichneten, und der das deutsche Volk in Österreich und Deutschland befeuert und seine Lastrast trägt, werden wir sicher den Weg nach aufwärts und vorwärts finden. Vieles hat sich in dieser im Wirbel der Ereignisse uns

unendlich lang erscheinenden Zeit geändert. Manche Fortschritte sind schneller erzielt, als wir zu hoffen wagten. Manches Ziel, das leichter zu erreichen schien, ist noch immer in weite Ferne gerückt. Aber eine Empfindung ist geblieben, die auch in dem Unterton Ihrer Worte gipfelt, die Zuneigung und das Vertrauen zu Ihnen und uns, zwischen Österreich und Deutschland, zwischen unseren Herzen, unserer Freundschaft gibt es keinen Trennungstrieb. Wie könnte es auch anders sein — gemeinsam unsere Kultur, gemeinsam auch der Lebensweg, den wir zu wandeln haben. Aus dieser Verbundenheit ergibt sich die Freundschaft zwischen uns, an der wir fühlen, daß sie uns alle immer weiter und tiefer ergreift. So sind wir zu Ihnen gekommen als treuer Freund zum treuen Freund. Wir haben manches gemeinsam zu regeln, manche Fragen zu klären, auch manche Schwierigkeit aus dem Weg zu räumen. Aber das, was wir bei unserem ersten Besuche wollten, gilt auch für unser diesmaliges Hiersein: Wir wollen die Freundschaft auch äußerlich betonen und sie durch unser Wiedersehen kräftigen und vertiefen! Wir hoffen daher, daß Sie, verehrter Herr Bundeskanzler, uns auch bald die Ehre eines Staatsbesuches in Berlin schenken und Sie werden sicher sein, daß Sie bei uns eine Aufnahme finden, die Sie nicht fühlen läßt, daß Sie außerhalb Ihres Landes weilen. Und so erhebe ich mein Glas auf die österreichisch-deutsche Freundschaft und trinke auf das Wohl des Herrn Bundespräsidenten, des Herrn Bundeskanzlers, auf das Wohl der österreichischen Regierung auf das Wohl des österreichischen Volkes!“

Polnische Kampfansage.

Es ist ein merkwürdiges Vorpiel zur bevorstehenden Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, daß die polnische Pressezentrale in dem Berliner Polenblatt „Dziennik Berlinski“ eine schroffe Kampfansage veröffentlicht. Sie wird durch eine charakteristische Schilderung des Typus eingeleitet, den der in Deutschland lebende Pole vor dem Kriege gehabt habe. Damals habe der deutsche Staatsbürger polnischer Zunge „stets für das künftige Polen, das freie, unabhängige Polen gekämpft“. Das ist ein spätes Eingeständnis, durch welches die zahlreichen Loyalitätsbetuerungen der Polen aus der Vorkriegszeit bündig widerlegt werden. Vom Hintergrund dieses Eingeständnisses hebt sich die nachstehende Kampfansage der jetzt in Deutschland lebenden Polen doppelt wirkungsvoll ab:

„Wir wollten, als wir in Deutschland blieben, ruhig auf unseren Plätzen verharren und gaben uns der Täuschung hin, daß die deutsche Republik den lokalen (!) Staatsbürgern die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung zugestehen werde. Wir haben die Täuschung schnell erkannt. Die deutsche Republik hat sich uns gegenüber in der Praxis als die Nachfolgerin der kaiserlichen Regierung gezeigt. Der auf uns ausgeübte Druck hat keinen Augenblick aufgehört. Er ging von den Regierungsstellen aus. Es haben ihn verschiedene Parteien und polenfeindliche Organisationen aller Art ausgeübt. Das alles mußte in uns den Widerstand erwecken. Wir wollten hier ruhig arbeiten, loyal (!) unsere Bürgerpflichten gegen den Staat erfüllen und unser nationalen und kulturellen Besonderheiten pflegen. Doch hat man uns nicht erlaubt, so zu leben, man hat uns gezwungen, den Verteidigungskampf um unsere polnische Seele aufzunehmen, die man uns entreißen und germanisieren wollte. Der Staat selbst und die Volksgemeinschaft haben uns dazu gezwungen, wiederum täglich das Wort „Kampf“ zu benutzen, von dem wir geglaubt hatten, daß es durch das Wort Frieden ersetzt werden würde. Deshalb muß der neue Typus des Polen in Deutschland, der Nachkriegstypus, wiederum der eines kämpfenden Menschen sein. Der heutige Pole in Deutschland muß ein Mann von Mut sein, der, um seine nationale Würde, seine Sprache und seinen Glauben (!) zu verteidigen, sich vor keinen Drohungen und Schikanen fürchtet. Kurz, der heutige Pole in Deutschland muß den Kampf mit Kampf beantworten. So wird der Typus des Polen in Deutschland sicherlich noch lange Jahre bleiben müssen. Die kurzfristige Politik des Staates uns gegenüber hat entscheidend dazu beigetragen.“

Um diese Anklagen des deutschen Staates der Nachkriegszeit richtig zu würdigen, muß man sich erinnern, daß weitaus die größte Zahl der in Deutschland lebenden Polen sich auf dem Gebiet des preussischen Staates befindet. In Preußen aber hat die Nachkriegszeit an der Regierung diejenigen Parteien gesehen, die von vornherein ausgeschieden, wenn der Vorwurf der Polenfeindlichkeit erhoben wird: Zentrum, Demokratie und Sozialdemokratie. Daß von der polnischen Pressezentrale selbst diese Parteien als Nachfolger der früheren Regierung bezeichnet und der Unterdrückung des Polentums geziehen werden, läßt die agitatorische Tendenz erkennen, der die polnische Kampfansage entstammt. Allpolen braucht wegen der Verdrängungspolitik, die das wieder hergestellte Polen in brutaler Form gegen das Deutschium treibt, die Luftspiegelung der Verdrängung der im Deutschen Reiche lebenden Polen, um ein agitatorisches Kampfmittel der furchtbaren Wirklichkeit gegenüberzustellen, die in der Republik Polen besteht. Ueber die Loyalität derjenigen, die mit einer solchen Kampfansage hervortreten, braucht nach dem eingangs erwähnten Bekenntnis, das die polnische Pressezentrale für die Polen der Vorkriegszeit ablegt, kein Wort verloren zu werden.

Briands Friedensrede in Nantes

Paris, 15. Nov. (Zuntzpruch.) Aus der Rede Briands sind noch folgende bemerkenswerte Stellen nachzutragen, die in den Telegrammen von vorgeföhren fehlten. Er, Briand, habe alle Vorkehrungen für seine Politik ergriffen. Wenn man alle seit zwei bis drei Jahren abgeschlossenen Verträge prüfe, werde man sehen, daß die Siderheitsgarantien solide seien. Es bedeute einen großen Unterschied, Garantien im Geiste des Friedens oder in Vorauszicht eines unvermeidlichen Krieges zu schaffen, in welchem die Völker sich mühten. Während Jahrhunderten haben das deutsche und das französische Volk einander bekämpft und die Blätter der Geschichte mit Blut getränkt. Gätte man diesen Weg fortsetzen sollen? fragt Briand. Wir wollen den Völkern zurufen:

Sucht juristische Lösungen! Vermeidet den Krieg unter zivilisierten Völkern!

Wenn Differenzen zwischen zwei Menschen gerichtlich geregelt werden können, warum soll dieser Vorgang nicht unter Nationen möglich sein? Er habe daher Deutschland eingeladen, in den Völkerbund einzutreten und es im Namen des Völkerbundes begrüßt. Er habe nichts gegen Männer wie Luther und Stresemann zu sagen, mit denen er den Pakt von Locarno abgeschlossen habe. Natürlich habe diese die Liebe zu ihrem Vaterland befehle, und sie verteidigen dessen Interessen mit großem Eifer und Hartnäckigkeit. Das wäre aber nur selbstverständlich und voranzusehen. Sie müßten, wenn sie als Vertreter der besiegten Nationen vom Frieden sprechen, einen besonderen Mut ihrem Lande gegenüber aufbringen, und er, Briand, sei dieser Seite des Mutes gegenüber auch nicht unempfindlich geblieben. Briand erinnerte an dieser Stelle an seine Rede, mit der er Deutschland Eintritt in den Völkerbund begrüßte. Er glaube nun das Recht zu haben zu sagen,

daß es nunmehr mit dem Kriege aus sei.

Er hätte auch von Mißtrauen und mit hochmütigen Worten sprechen können, aber er habe es vorgezogen, zum Herzen des deutschen Volkes zu sprechen. Er habe schließlich Deutschland eingeladen, im Gedanken der gegenseitigen Loyalität für den Frieden zusammenzuarbeiten. Die Friedensabmachungen müßten durch wirtschaftliche Abmachungen ergänzt werden. Es war keine leichte Aufgabe, doch schließlich gelang es, einen Handelsvertrag zu unterzeichnen, der anderen Nationen zum Vorbild diente.

Auf den jugoslawisch-französischen Vertrag übergehend, betonte Briand dessen friedlichen Charakter. — Auf seinen Eintritt in die Regierung der Nationalen Einigkeit zu sprechen kommend, bemerkte Briand, daß er stolz sei, einer der eifrigsten Anhänger dieser Politik gewesen zu sein. Er glaube nicht, daß er durch eine loyale, ja selbst freundschaftliche Zusammenarbeit mit Poincaré das ihm bewiesene Vertrauen vermindert hätte.

Die französische Presse zur Briandrede

Paris, 15. November. (Zuspruch.) Die Rede Briands in Nantes hat in der gesamten Presse eine gute Aufnahme gefunden. Für die Rechte macht Briand seine Ausführungen über eine Zusammenarbeit mit Deutschland durch seine Worte über die Notwendigkeit der Erhaltung der Regierung der Nationalen Einigkeit schmacht. Der große Staatsmann von Genf und Locarno wurde von schier endlosem Beifall begrüßt, schreibt das „Petit Journal“, als er an das Friedenswerk erinnerte, mit dem sein Name verbunden ist.

Der „Matin“ legt auf die Äußerungen Briands über die Regierung der Nationalen Einigkeit den Hauptwert.

„Petit Parisien“ meint, daß Briand seiner Friedenspolitik und der Politik der Regierung der Nationalen Einigkeit durch seine Wähler Beifall klatschen ließ.

Das „Echo de Paris“, das die Rede Briands ungekürzt bringt, spricht von einer neuerlichen Apologie des Friedens. Der „Gaulois“ bewundert die Aufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens und spricht von geheimen deutschen Rüstungen, von Revanchegedanken, die das Reich unter seiner Jugend verbreitet, und von den Absichten, die Revision der bestehenden Verträge herbeizuführen.

Die Linkspresse hebt als den besten Gedanken Briands die Verneinung des Krieges hervor, von dem Frankreich, selbst, wenn es neuerdings Sieger bleiben sollte, keinerlei Vorteile zu erwarten hätte.

Eine durchsichtige Hege des „Daily Telegraph“

London, 15. Nov. Nachrichten über das angebliche Angebot einer deutschen Firma zum Wiederaufbau am Fanaa-See benutzt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu einer Stimmungsmache gegen Deutschland.

Das deutsche Interesse an Abessinien und Ägypten sei sicherlich sehr beträchtlich. In erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, aus wirtschaftlichen Gründen. Die deutsche Diplomatie sei über die Vorgänge in Ägypten und Abessinien sehr gut informiert. Berlin habe im vergangenen Jahr von den englisch-italienischen Verhandlungen über die Aufstellung der beiderseitigen Wirtschaftssphären eher Kenntnis gehabt als Paris. In Paris habe man damals sogar keine Informationen in erster Linie aus Berlin gezogen.

Die an den Haaren herbeigezogene Hege des „Daily Telegraph“ gegen Deutschland ist zu durchsichtig, als daß sie ernst genommen werden könnte. Abgesehen davon, daß

Durchlaucht-Frau Gildenwerth
ROMAN VON FRED NELIUS

Aber Mutteraugen sehen scharf. Mit ängstlich sorgenvollem Fortschreiten lag sie auf Jürgen. Mutters hatte seine Hand gefaßt und streichelte darüber hin.

„Sungchen, und wie geht es sonst? Mit deinem Vorwärtskommen? Hast du irgendeine Existenz? Schlägt die Burgeln? Die Zeit ist so unfagbar schwer. Ich kann die Augen doch nicht früher schließen, bis ich dich verlorst weiß. Und ich habe solche Angst um dich. Sie quält mich Tag und Nacht. Sie läßt mich nicht.“

Da sagte Jürgen: „Muttschen, sieh mich an. Bin ich nicht ein Kerl, der es mit Gott und mit dem Teufel aufnimmt — geschweige mit der Welt? Ein Kerl von Stahl . . . von Energie . . . ein Kerl, der durchgeht, was er will? Na, allos Menschen meiner Art und meines Wesens wirst das Leben nicht so bald. Hab' Geduld! Es gibt viele Wege zum Erfolg. Aber ich suche einen, hinter dem ein Ziel winkt, das mich lockt — das mich anspricht, alles einzusehen, was ich bin und habe.“

„Ach, Sungchen, das ist schwer.“

„Schwer — ja. Aber ich bin ein Sonntagskind und vertraue meinem Stern. Es gibt wenig, was mich heute lockt. Das Reiten — das schönste, das ich wüßte — ist vorbei. Landwirt möchte ich werden. Das Wunder der Erde erleben. Das ewige Werden . . . Blüten und Reifen. In Gottes großer, heiliger Natur am Säen und Ernten helfen. Es ist der Urberuf des Menschen. Ein Drittes bleibt noch: geistig schaffen . . . zu Ruh und Frommen der Menschheit Geist und Feder rühren. Ich will's versuchen. Vielleicht kann ich für Steinkirch Sportberichte und Gesellschaftsplaudereien schreiben. Das ist der Anfang. Ich heiße mich allmählich durch. Die Arbeit lockt mich. Sie hat den Vorteil, daß ich in ihr unabhängig . . . frei bin.“

Muttschen schüttelte den Kopf. „Frei vielleicht von äußerem Zwang — abhängig ein Leben lang von äußerer Not.“ — Sie sagte nichts mehr.

Sie war in den wenigen Tagen, die Jürgen bei ihr weilte, liebevoll wie stets. Aber sie aina ernst und sorgenvoll um-

von einem deutschen Bauangebot gar nichts bekannt ist, läßt das Blatt durchblicken, daß Deutschland politische Interessen in Ägypten und Ägypten verfolgte. Bei den Ausführungen des „Daily Telegraph“ handelt es sich um nichts anderes, als um ein Manöver, das von den scharfen englisch-amerikanischen Interessengegenständen in Abessinien ablenken soll.

Gegen den Krieg

„Die Entscheidung über Krieg und Frieden 1914 und jetzt in Englands Händen.“

Paris, 14. Nov. (Zuspruch.) Viktor Bajah beschwört in der „Volonté“ England, gegen einen bevorstehenden kriegerischen Konflikt Jugoslawiens und Italiens anzutreten. Wenn England 1914 eingeschlossen zu werden gegeben hätte, daß es einen Krieg nicht zulassen werde, so wäre die entscheidende Katastrophe vermieden worden. Ebenso wie im Jahre 1914 liegt jetzt die Entscheidung über Krieg oder Frieden in Englands Händen. Man würde es England nicht verzeihen, wenn es seine Pflicht, sich selbst und der Humanität gegenüber erneut vergessen würde.

Französische Beamtenpolitik in Elsaß-Lothringen

Strasbourg, 15. November. Der „El. Kurier“ hat einen Mißbrauch in der Finanzverwaltung in Strasbourg aufgedeckt, der ein treffendes Beispiel dafür ist, wie die leitenden Beamten der französischen Verwaltung, die ausnahmslos zugewanderte Innenfranzosen sind, ihre Stellung benutzen, um sich auf Kosten des Landes zu bereichern. Durch eine Verordnung vom 9. November wird dem Inhaber der Straßburger Finanzdirektion eine besondere Zulage zu seinem Gehalt bewilligt in Höhe von 45 000 Franken. Der Kern der Sache ist, daß dieser Beamte ein Ueberbleibsel des ehemaligen Generalkommissariats für Elsaß-Lothringen ist, das durch das Gesetz vom 25. Juli 1925 abgeschafft wurde und sich am 15. Oktober desselben Jahres auflöste. Der Finanzdirektor hat es fertiggebracht, sich mit der Angliederung der ihm unterstellten Dienstzweige an das Pariser Finanzministerium betrauen zu lassen. Daran arbeitete er seit zwei Jahren und ist noch nicht fertig damit. Die neu gewährte Zulage hat er sich gleich mit rückwirkender Kraft bis zum 1. August 1926 zuschreiben lassen. Die pensionierten elsaß-lothringischen Beamten aber müssen auch heute noch hungern mit Ruhegehältern, die dem winzigen Nennbetrag der Vorkriegszeit entsprechen, und wenn sie sich beklagen, so erklärt der Finanzdirektor, es sei kein Geld da.

Zur Verhaftung Lacaces in der Pariser Fälscherei

Paris, 15. Nov. Der in die Fälschung ungarischer Goldrenten verwickelte französische Senator Reynald erklärt im „Matin“, mit der Angelegenheit nur als juristischer Berater und Advokat seines Jugendfreundes, des Konsuls Lacace, zu tun gehabt zu haben. Vergangenen März suchte ihn Lacace auf, um ihn über die Formalitäten über die Abstempelung fremder Wertpapiere zu befragen. Ueber den Sommer habe er nichts mehr von der Angelegenheit gehört. Im Oktober habe er dann von dem ungarischen Gesandten in Paris von den aufgedeckten Fälschungen erfahren. Er selbst habe niemals ungarische Papiere besessen.

Zunehmende Unsicherheit in Marokko

Paris, 15. Nov. Die Sicherheitsverhältnisse in den besetzten Gebieten Marokkos werden immer schlechter. Am 12. ds. Mis. wurde ein französischer Ansiedler von Casablanca auf der Straße nach Mazagan mit einer schweren Kopfwunde aufgefunden. Nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus wieder zur Besinnung gebracht, erklärte der Verletzte, daß er sich auf seinem Motorrad unterwegs befand, als er von einem ihm unbekanntem Einheimischen angegriffen wurde.

Lord Gray über die Frage der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit

London, 14. Nov. Lord Gray sprach auf einer Versammlung der Völkerbundsunion in Plymouth über die Frage der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit. Er erklärte einleitend, daß kein Grund vorhanden sei, mit den Fortschritten des Völkerbundes unzufrieden zu sein. Der Völkerbund habe schwere Gefahren für den allgemeinen Frieden beseitigt. So habe der Locarnopakt eine der größten Gefahren, nämlich den Ausbruch eines Krieges zwischen Frank-

reich und Deutschland, verhindert. Die englische Regierung dürfe aber hier nicht stehen bleiben, da der Fortschritt des Völkerbundes erst mit der Rüstungsverminderung eine Realität werde. Von Russland abgesehen, könne man sagen, daß heute kein Grund für weitere Rüstungen bestehe, da kein Angriffsgeist, sondern nur Furcht vorhanden sei. Der wichtigste Schritt vorwärts sei für England die Unterzeichnung der Optionsklausel des Haager Schiedsgerichtshofes. Die englische Regierung müsse ferner zu erkennen geben, daß sie zum Abschluß von Verträgen auf der Grundlage der Schiedsgerichtsbarkeit bereit sei. Der Redner stellte zum Schluß fest, daß Russlands Furcht vor einem Angriff unbegründet sei.

Der arbeiterteiliche Abgeordnete Thomas warb auf einer anderen Versammlung der Völkerbunds-Union in Derby ebenfalls für tatkräftige Unterstützung der Völkerbundsbestrebungen. Er war weniger optimistisch und erklärte, daß heute 10 Millionen Menschen mehr unter Waffen ständen als im Jahre 1914. Großbritannien sollte dem Beispiel Deutschlands durch Unterzeichnung der Schiedsgerichtsklausel folgen.

Krach in Rußland

Auffeherregende Erklärungen Sinowjews und Trozkis. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht die sensationellen Reden Sinowjews und Trozkis vor dem Plenum des russischen Zentralkomitees, wie sie durch das bolschewistische Regierungsorgan „Pravda“ wörtlich wiedergegeben wurden. Nach diesem authentischen Bericht ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die beiden, die übrigens von ihren Genossen ganz offen des Hochverrats bezichtigt werden, samt ihrem Anhang aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen werden. Daß aber dieser Ausschluß der Beginn einer blutigen Gegenrevolution Sinowjews und Trozkis gegen die jetzigen Machthaber sein wird, ist sicher. Der russische Volkswidmum tracht in allen Fugen. — Weiter wird dem Blatt aus Moskau telegraphiert:

Unter dem Eindruck der letzten von Trocki veranstalteten Versammlung der oppositionellen Elemente, besonders der Versammlung in der Moskauer technischen Hochschule, bei der die Anhänger der Parteimehrheit von den Oppositionellen aus dem Saal geworfen wurden, und angeichts der Tatsache, daß die Opposition sich immer unverfüllter aus an die parteilose Arbeiterchaft wendet, wird auch das Tempo der Parteimaßnahmen gegen die Opposition stark beschleunigt. Nach dem Antrag der Moskauer Partei auf Ausschluß Trozkis, Sinowjews und Radeks erklärt jetzt das Zentralkomitee der gesamten Partei eine Kundgebung an alle Parteiorganisationen mit der Mitteilung, daß es die Frage der Maßnahmen gegen die Opposition bereits der Zentralkommission, also der höchsten Instanz der Partei, zur Entscheidung vorgelegt hat. Gleichzeitig fordert das Zentralkomitee alle Parteiorganisationen auf, alle Versuche der Opposition zu verhindern, Parteiangelegenheiten außerhalb der Parteiverhandlungen zu diskutieren. Weiter wird angeordnet, daß alle Mitglieder, die eine derartige Diskussion versuchen, unverzüglich aus der Partei ausgeschlossen werden. Alle diese Maßnahmen sind diktiert von der Erkenntnis, daß eine illegitime Partei der Trocki-Revute bereits besteht und daß damit die Zerstückungsgefahr unaufhaltsam fortschreitet.

Unbefähigte Gerichte über Trocki.

Berlin, 15. November. (Zuspruch.) Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite erfährt, entbehren die besonders in der Balkan-Presse verbreiteten Gerichte über die Ermordung beziehungsweise die Flucht Trozkis nach Deutschland jeder Grundlage. Fast steht jedenfalls, daß Trocki noch am Samstagabend vor dem Großtheater in Moskau im Anschluß an eine Versammlung eine Ansprache gehalten hat, die wegen ihres oppositionellen Charakters schließlich von Organen der GPU unterbrochen wurde.

Anarchie in Mexiko

Bombentat auf General Obregon.

Newyork, 15. November. (Zuspruch.) Als der Präsidentschaftskandidat, General Obregon, mit seiner Gattin im Auto zum Stierkampf fuhr, versuchte, wie aus Mexiko gemeldet wird, ein zweites Auto das Auto des Generals zu überholen. Von den drei Insassen des Autos warfen zwei Bomben in das Auto des Generals. General Obregon und seine Gattin konnten noch vor Explosion der Bomben aus dem Auto springen. Es folgte eine wilde Verfolgung der Täter ein, die eingeholt und verhaftet wurden.

her. Jiesel, die die Mutter kamm, schien es, als habe sich ein Schatten auf das Mutterherz gelegt und als sei das graue Haar um einen feinen Farbton gebleicht.

Wie die Zeit im Mutterhaus doch lief.

Der letzte Abend kam. Am Nachmittag waren alle drei durch das Weinbergort zur Drangerie hinaus- und den Park von Sanssouci zurückgemandert. . . . Zu Abendessen hatte Muttschen eine von den wenigen Flaschen Wein, die sie noch als Restbestand besaß, geopfert. . . . Die Gläser klangen zum herzlichen Glückauf, und nun kam das Abschiedswort in dem Wohnzimmer Muttschens mit den alten Kirchbaummöbeln, die so heimelig zum Feierabend lockten. . . . zum Raften und Berweilen, und in dem das bauchige Kanapee, die Polsterstühle, die Glaschränke mit dem bunten, blauen Inhalt und die dunklen Oelgemälde an den Wänden stummvertraute Zeugen vieler froher und wenig trüber Stunden dieses Hauses waren.

Da brachte Muttschen — die in diesen Nächten hin und her gegrübelt hatte, womit sie ihrem Jürgen den Lebensweg erleichtern könne — die Rede wieder auf den Onkel in Chicago. Für Muttschen ein beliebtes Thema. Die Kinder wußten das und lächelten.

Der Onkel war des Vaters jüngerer Bruder. Einst Offizier wie jener. Aber schwierig im Charakter. . . . mißgünstig auf den älteren Bruder, der Alan geworden war, während es für ihn, den jüngeren, nur zur Infanteriezulage langte. . . . wild und leidenschaftlich ohne Hemmung.

Es gab da manches, das den brüderlichen Zwist verschärfte. Beide Brüder verkehrten seinerzeit im Elternhause von Muttschen und bewarben sich zu gleicher Zeit um sie. Daß der ältere ihm auch hier den Rang abließ, war neuer Grund zum Haß. Anderes kam dazu — nicht zuletzt die Auseinandersetzung wegen einer Erbschaft.

Der Haß des Jüngeren glomm all die Jahre fort. Manchmal züngelte er zu lichter Flamme hoch. Wurde irgendwie gedämpft. Bis er dann zu wildem, jachem Brande aufbrach und dem einen Schicksal wurde.

Jürgen war ein Jahr alt. Die Eltern hatten Gäste. Karl Friedrich, Jürgens Patenonkel, kam nach dem Abendessen unerwartet — uneingeladen —, total betrunken. Als der Vater die letzten Gäste vor die Tür begleitete hatte und — vielleicht früher wie erwartet — durch das Nebenzimmer

wieder eintrat, fand er den Bruder leidenschaftlich. . . . eigenartig, wie es seine Art, auf Knien vor der in Tränen aufgelösten Frau. Der ältere Bruder wies den Trunkenen vor die Tür. Und dieser — sinnlos vor Wut und Leidenschaft — warf dem andern eine Flasche an den Kopf. Blutüberströmt verlor der Verletzte das Bewußtsein. Er lag lange an den Folgen körperlich und seelisch krank.

Das war die Tragödie in Jürgens Elternhaus. Man wußte, Onkel Karl Friedrich hatte noch in derselben Nacht sein Regiment verlassen. Er nahm Heuer auf einem Dampfer, der nach Indien ging. Es hieß, daß er auf einer Elefantenzug in den Dschungeln schwer verwundet worden war. Jahre nachher war er in Alaska aufgetaucht und hatte dort als Goldgräber ein kleines Kapital erworben. Ueber seinen weiteren Lebenslauf wurde nichts bekannt. Jürgens Vater starb. Muttschen erhielt nach dem Kriege aus Chicago einen Brief, in dem ihr der Onkel finanzielle Hilfe anbot. Diese wurde im Familienrate abgelehnt. Damals! Man wußte nicht, daß die Geldentwertung in diesem Ausmaße weiterstreiten würde.

Und nun meinte Muttschen, Jürgen könne doch vielleicht noch einmal an den Onkel schreiben. „Ein paar hundert Dollar heute, Sungchen! Das ist das Sprungbrett in die Lebensstellung, die du brauchst. Das Ende aller Not!“

Jürgen schweig. Die Dunkelheit brach schwer — das Bild der Dinge löschend — in das Zimmer. Wie ein dichter Schleier hing sie über den Gesichtern der drei Menschen.

Nach kurzem Kampfe stand Jürgen auf. Er sagte hart: „Nein. Ich schreibe nicht. Ich mag von keinem, der meinem Vater schweres Leid getan hat, Almosen erbitten. Und nun keine Flaschen, Muttschen. . . . keine Angst, bitte, um mich. Mein Lösungswort heißt: durch. Du warst Soldatenfrau und bist Soldatenmutter. Basta!“

Als er später mit Steinkirch von dem Aufenthalt zu Hause sprach, wiegte er das mit Schlägers Ehren nachher reich geschmückte Haupt. „Ach, die Frau Mama. . . . hast du ihr von deiner Bänkelsängerei erzählt? Hat sie dir die Hörschen dafür strammgezogen?“

Dr. Stresemann auf dem Landesparteitag der Deutschen Volkspartei in Halle

Halle, 15. November. Im Rahmen des 7. Landesparteitages der Deutschen Volkspartei Halle-Merseburg ergriff auch Dr. Stresemann das Wort. Er knüpfte an die Kritiken an, die der Reichsjustizminister Dr. Gergt in Mainz an den außenpolitischen Erfolgen der letzten Jahre geübt hätte und die den Pessimismus der Deutschnationalen befechtigen.

Jede Politik sei Rückschlagen ausgelegt und erst die Distanz ergebe das richtige Bild. Ein Volk, das das überstanden hätte, was wir hinter uns hätten, könne von sich sagen, daß es vorantomme. Unsere außenpolitischen Kontrahenten hätten es in der Hand, die Grundlagen zu schaffen, daß hinter unserer Politik das ganze deutsche Volk stehe, denn mit einer Politik, die ihren Ausdruck im Gottesfrieden am Rhein gefunden habe, sei eine weitere Befestigung deutschen Landes in logischer politischer und jeder anderen Beziehung nicht zu vereinbaren. Der Außenminister wies dann das Wort von der Orientierung der Außenpolitik zurück, das der Stahlhelmführer Selbde in Chemnitz gebraucht habe. Es wäre falsch, irgend eine Richtungsorientierung für die deutsche Politik als die einzig richtige anzugeben. Wenn wir unser Anstöß nur nach Osten wenden würden, würden wir sehr bald durch Schläge aus dem Westen erinnert, daß es auch dort noch Leute gibt. Man darf bei der Beurteilung unserer Außenpolitik das Erreichte nicht vergessen oder als eine Selbstverständlichkeit hinstellen.

Die Räumung der ersten Zone war nicht eine juristische Frage, sondern eine Frage der Macht.

Dr. Stresemann ging dann auf die inneren Verhältnisse Deutschlands ein und besprach die wirtschaftliche und finanzielle Lage. Auf diesem Gebiet seien wesentliche positive Ergebnisse zu verzeichnen: Der Rückgang der Arbeitslosigkeit und damit finanzielle Entlastung des Reiches. Wir hätten unsere Wirtschaft auf Auslandskrediten aufgebaut, die zweifellos notwendig gewesen wären und auch weiterhin notwendig wären. Wenn man gefragt habe, daß die Auseinandersetzung zwischen der Reichsregierung und dem Reparationsagenten eine Drofflung dieser Kredite nach sich ziehen könnte, so könne er feststellen, daß an keiner Stelle und in keiner Unterbrechung von Reparationsagenten von einem Uebermaß wirtschaftlicher Kredite gesprochen worden sei. Die Kredite dürften nur das Maß nicht übersteigen, was wir verginsen, amortisieren und ablösen könnten.

Auslandskredite seien also nur dann berechtigt, wenn sie zu 100 Prozent produktiven Zwecken dienen.

Weiter ging der Minister auf die Lage der Landwirtschaft ein, die mit Verlust arbeite und deren Situation durch starke Verschuldung besonders unzureichend sei. Gerade bei Handelsvertragsverhandlungen sei es Pflicht, auf die Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen. Interessenausgleich auf dem Gebiete der Handelsvertragspolitik sei ein schwieriges Kapitel deutscher Regierungspolitik und ohne Konzessionen an Agrarländer nicht möglich. Deshalb müsse die Regierung aber umso mehr ihr Augenmerk auf das Problem der Entschuldung der Landwirtschaft richten. Zum Schluß richtete Dr. Stresemann an seine Parteifreunde die Mahnung, daß man nicht unbedingt mit einem normalen Ablauf der gegenwärtigen Wahlperiode des Reichstages rechnen könne. Er lehne es ab, heute schon eine Wahlparole auszusprechen, da nur der Erfolg der seit der Umwälzung geleisteten sachlichen Arbeit entscheidend sein werde.

Ministerbesprechungen über den Haushaltsplan für 1928

Berlin, 15. Nov. Gestern nachmittag fand die Ministerbesprechung statt, in der die am Freitag voriger Woche begonnene Beratung über den Reichshaushaltsplan für 1928 fortgesetzt worden ist.

Das Besoldungsgesetz im Haushaltsausschuß

Berlin, 15. Nov. (Zunkspruch.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Einzelberatung des Besoldungsgesetzes fort. Verbunden mit der Beratung wurde ein demokratischer Antrag, der ein neues Schema für die Besoldungsordnung der ausstehenden Gehälter vorschlägt. Die Sozialdemokraten beantragten, die Gruppe 12 eingehen zu lassen und die Beamten dieser Gruppe in die Gruppe 11 aufzunehmen.

Am eine Aenderung bzw. Ergänzung der Reichsgewerbeordnung

Berlin, 15. Nov. Am 11. und 12. November fanden im Reichswirtschaftsministerium Vorbesprechungen mit Vertretern der Länder über zahlreiche Anträge auf Abänderung bzw. Ergänzung der Reichsgewerbeordnung statt. Es handelte sich insbesondere darum, festzustellen, inwieweit die Anträge Bestimmungen betreffen, deren Abänderung als so dringlich anzusehen ist, daß sie nicht bis zu einer später geplanten allgemeinen Anpassung der Gewerbeordnung an die verschiedenen Vergütungen der neueren Gesetzgebung zurückgestellt werden können. In der Besprechung kam allgemein die Auffassung zum Ausdruck, daß an dem Grundgedanken der Gewerbeordnung festgehalten werden müsse und Einschränkungen nur insoweit gerechtfertigt seien, als dies aus schwerwiegenden öffentlichen Interessen erforderlich ist. Einzelberatungen mit den beteiligten Wirtschaftskreisen und innerhalb der Ministerien werden erfolgen.

Die Danziger Volkstagswahlen

Danzig, 15. Nov. (Zunkspruch.) Nach den vorliegenden halbamtlichen Zahlen haben die Wahlen für die einzelnen Parteien das folgende endgültige Ergebnis gebracht:

Table with 3 columns: Party Name, Votes, Mandates. Includes Allgemeine Rentnerpartei, Arbeitnehmergegruppe, Bürgerl. Arbeitsgemeinschaft, etc.

Die Angestelltenwahlen im Reich

Berlin, 15. Nov. (Zunkspruch.) Nach den bis gestern mittag vorliegenden Meldungen über die Angestelltenwahlen aus 121 Bezirken im Reich entfielen auf den Hauptausgang 321 Vertrauensmänner und 592 Ersatzmänner. Auf die Liste des Afa-Bundes kam bisher 39 Vertrauensmänner und 114 Ersatzmänner, während die „Bildern“ bis zur Stunde sechs Vertrauensmänner und 19 Ersatzmänner auf sich vereinigen konnten. Die Wahlbeteiligung in Berlin, ebenso wie in allen anderen Wahlbezirken des Reiches, überstieg die der letzten Wahl ganz erheblich. Man kann damit rechnen, daß diesmal etwa 85 bis 90 Prozent der wahlberechtigten Angestellten ihr Stimmrecht ausgeübt haben.

Kontrolloffiziere der Entente in Berlin

Berlin, 15. Nov. Ein Berliner Morgenblatt hatte der Vermutung Ausdruck gegeben, daß sich noch heute Kontroll-offiziere der Entente in Berlin befänden. Wie hierzu von zuständiger Stelle erklärt wird, handelt es sich um die militärischen Sachverständigen, die an die Stelle der interalliierten Kontrollkommission getreten sind. Die militärischen Sachverständigen werden voransichtlich Berlin erst verlassen, nachdem sämtliche kleinere Restpunkte erledigt sind.

Keine Reichswehr-offiziere als Instruktoren für Bolivien

Berlin, 15. Nov. Zu der Meldung eines argentinischen Blattes über einen Protest Großbritanniens und Frankreichs gegen die Zulassung deutscher Armeeeoffiziere als Instruktoren der bolivianischen Armee wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß eine Entsendung von Reichswehr-offizieren, die im Widerspruch zu dem Versailler Vertrag stehen würde, nicht erfolgt ist.

Baden.

Zum Rücktritt des Landbundespräsidenten Gebhard.

Karlsruhe, 14. Nov. Der Präsident des Badischen Landbundes Gebhard, hat, wie wir bereits meldeten, in einem Schreiben an den geschäftsführenden Vorstand des Badischen Landbundes mitgeteilt, daß er von seinem Amt als Präsident aus Gesundheitsrücksichten und wegen geschäftlicher Ueberlastung zurücktreten müsse. Präsident Gebhard, der heute im 50. Lebensjahre steht, gehörte dem geschäftsführenden Vorstand des Badischen Landbundes seit Gründung der Landesorganisation (1. Jan. 1921) als Vorjüngender an. Während seiner Amtszeit erfolgte die Verschmelzung der Bauernorganisationen mit dem Badischen Bauernbund, dessen Kern die alte Landesabteilung Baden des Bundes der Landwirte bildete. Mit der Führung der Geschäfte des Landbundes wurde der stellvertretende Landesvorsitzende Friedrich Mayer 2. in Großhadjen, der ebenfalls dem Badischen Landbund seit seiner Gründung angehört, beauftragt.

Gebhard gehörte vom Jahre 1921 bis 1926 der Landtagsfraktion des Badischen Landbundes an, die bekanntlich sich dann mit der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei zur Fraktion der Bürgerlichen Vereinigung zusammenschloß. Während dieser Zeit war er zweiter Vizepräsident, von 1921 bis 1924 stellvertretendes Mitglied des Vertrauensmännerauschusses und von 1924 auf 1925 gehörte er dem Reichspsflegeauschuß des Landtags an. Außerdem war er während seiner Abgeordnetenzit stellvertretender Vorsitzender des Geschäftsordnungsausschusses. Am 28. Februar 1926 war er unter Verzicht seines Mandats aus dem Badischen Landtag ausgeschieden. Im Jahre 1921 wurde Gebhard als Nachfolger des im Juli gleichen Jahres verstorbenen Ökonomenrates Singer-Diersburg Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer. Als solcher war er Mitglied des deutschen Landwirtschaftsrates. Nach seinem Rücktritt (Nachfolger wurde Präsident Dr. Graf v. Douglas) im Jahre 1925 gehörte er weiter dem Vorstand der Badischen Landwirtschaftskammer an. Ferner ist Gebhard Mitglied des Deutschen Reichswirtschaftsrates und des Deutschen Reichsbewertungsausschusses.

Kündigung in den staatlichen Pflasterbetriebsbetrieben Badens.

Karlsruhe, 15. Nov. Nach einer Mitteilung des Zentralverbandes der Steinarbeiter (Gau Baden) wurde in sämtlichen staatlichen Pflasterbetriebsbetrieben, und zwar in Dehelen, Kapplerwald, Reinsfeld und Raunmünzach der Arbeiterchaft seitens der Betriebsleitungen auf Anordnung der Oberdirektion des badischen Wasser- und Straßenbaues am vergangenen Samstag gekündigt. Diese Kündigungen wurden damit begründet, daß die den Straßenbauämtern zur Verfügung gestandenen Geldmittel für die Straßenpflasterung aufgebraucht seien und neue Geldmittel von der Regierung nicht weiter bewilligt worden seien. Wenn nicht in letzter Stunde den Straßenbauämtern durch die Regierung neue Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, so werden damit einige Hundert Arbeiter arbeitslos.

Obermeisterlag der Schmiede-Zunungen in Rastatt.

Am verflochtenen Sonntag versammelten sich die Obermeister sämtlicher Schmiede-Zunungen des Landes Baden zu einer Tagung in Rastatt im Gasthaus „Zum Türkenlouis“. Vertreten waren sämtliche 58 Zunungen. Den Vorsitz führte der Landesverbandsvorsitzende Herr Fiecher aus Lahr. Der Obermeister der Rastatter Zunung, Herr Fr. Meffersmidt, begrüßte die Kollegen und legte in einer längeren Ansprache den Zweck und die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses dar. Die Versammlung verlief in anregender und harmonischer Stimmung. Es wurde u. a. über den neugegründeten Reichswirtschaftsverband ausgiebig verhandelt. Auch das Wirken der neugegründeten Sterbekasse wurde lobend anerkannt, da dank der regen Teilnahme ein ansehnliches Sterbegeld ausbezahlt werden kann. Das gemeinsame Mittagessen, an dem sich auch die Rastatter Kollegen beteiligten, wurde im gleichen Lokale eingenommen und es war nur ein Lob über die gute Bewirtung und anmerksame Bedienung zu hören, aber die Zeit war schon ziemlich weit vorgerückt und für viele Kollegen war die Zeit des Aufbruchs gekommen. Mitternacht der Obermeisterlag wurde zur Festigung der Organisation beigetragen haben.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 15. Nov. (Aus dem Kreisrat.) Kreisabgeordneter Beck ist verstorben. An dessen Stelle ist Walter Heinrich Kuffel Heidelberg als Kreisabgeordneter getreten. Bezüglich der Errichtung einer Tuberkulosefürsorgestelle in Heidelberg-Rohrbach fand eine eingehende Aussprache statt. Von allen Beteiligten wurde die förderliche Mitarbeit zugesagt. Der vorgelegte Bauplan bezüglich des Erweiterungsbaues des Tuberkulosekrankenhauses Heidelberg-Rohrbach wurde grundsätzlich genehmigt. Es soll zunächst noch die Frage der Finanzierung geregelt werden. Der Rechnungsbericht der Kreiskasse und der Kreispsflegeanstalt wurden vorgelegt. Bezüglich der Punkte 3 und 4 soll der Kreisversammlung Vorlage erstattet werden.

Sinsheim, 15. Nov. (Frauenverein.) Die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier in der Kinderschule werden dieser Tage in Angriff genommen und die Entgegennahme der Gaben hierfür in die Wege geleitet. Vieles ist zu tun, um Nöte zu lindern und Weihnachtsfreude in manche Stätte der Kümmernis zu tragen. Man erwartet darum reichliche Gaben und Mithilfe. — Zur Hebung des Zusammengehörigkeitsgefühls wird künftig in jedem Monat ein Familien-Nachmittag mit vortraglichen und musikalischen Darbietungen für die Mitglieder stattfinden.

Sinsheim, 11. Nov. (Die Getränkesteuer.) Vom Badischen Wingerverband wird uns geschrieben: Soll die Gemeindegetränksteuer wiederkommen? Kaum mehr als ein halbes Jahr ist verflossen, seitdem es dem Kampfe der Organisationen des Weinbaues und Weinhandels gelungen ist, nach langen Bemühungen heftigen parlamentarischen Erörterungen eine Bestimmung des Finanzausgleichgesetzes durchzubringen, die am 31. März 1927 die Gemeindegetränksteuer auf Wein in Wegfall kommen läßt. Die Reichsregierung hat seinerzeit versucht, diese Vorschrift wenigstens dahin zu ändern, daß die Gemeindegetränksteuer bis zum 31. März 1928 den Gemeinden verbleiben sollte, was jedoch durch den einmütigen Widerstand der interessierten Kreise nicht durchgebracht wurde. Auch der Badische Wingerverband hat sich energig für die Beseitigung dieser Besteuerung des Weines durch die Gemeinden eingesetzt. Wir haben geltend gemacht, daß die mißliche Lage des Weinbaues eine derartige Belastung und Verteuerung nicht ertrage. Wenn nun in der letzten Zeit versucht wird, auf eine Einführung der Gemeindegetränksteuer hinzuwirken, so vermindert es nicht weiter, wenn von seiten der Städte eine solche Einstellung besteht. Sehr verwundern muß aber, wenn das Reichsfinanzministerium, wie die „Kölnische Zeitung“ mittelt, in den Verhandlungen mit den Ländern vorgeschlagen hat, den Gemeinden die Getränkesteuer wieder einzuräumen. Von seiten des Weinbaues muß gegen jeden Versuch, diese konsumvermindernde Getränkesteuer auf Wein einzuführen, energig protestiert werden. Die mißliche Lage des Weinbaues hat sich, wie vielfach glauben gemacht werden will, durch die verhältnismäßig guten Preise für die Weinernte 1927 keineswegs gebessert, denn in den meisten Weinbaugebieten war der Ernteausfall ein sehr geringer. In vielen sogar ein Mißerfolg. Die zum Teil gleichen, zum Teil 10 bis 20 Prozent höheren Preise als 1926 vermögen jedenfalls keinen Ausgleich für den Ernteausfall zu bieten. Der badische Weinbau erwartet von den Gemeinden und der Volksvertretung sozial Verständnis, daß nicht durch Wiedereinführung einer Einrichtungs-, die als schädlich erkannt, aufgehoben wurde, schwere Benachteiligungen eines Standes eintreten werden.

Jugenhausen, 14. Nov. (Kirchendienst.) Da der Nachfolger des zur Ruhe gegangenen Pfarrers Laner erst auf 1. Dezember aufsteht, wird der Kirchendienst in der Zwischenzeit von dem Geistlichen des Nachbarortes Hoffenheim versehen.

Meckesheim, 14. Nov. (Aus dem Tabakgerber.) Durch die ab 12. November im gesamten Reichsgebiet verhängte Auslieferung in der Tabakindustrie wurde auch die hiesige Zigarettenfabrik der Firma S. A. Rahn Heilbronn stillgelegt. Dadurch sind 90 Arbeiter und Arbeiterinnen teils von hier, teils von den umliegenden Ortschaften beschäftigungslos geworden. Im Hinblick auf die kommenden harten Wintermonate ist diese Arbeitsunterbrechung umso bedauerlicher und es ist zu hoffen, daß bald eine beide Teile befriedigende Einigung herbeigeführt wird.

Neckarbischofsheim, 14. Nov. (Verschiedenes.) Dem Waldhüter H. Müller von hier, der seit 37 Jahren im Dienste des Herrn Grafen von Helmstatt steht, wurde vom Bürgermeister im Auftrag des Ministeriums des Innern mit den Glückwünschen der Staatsregierung und der hiesigen Gemeinde ein Ehrendiplom überreicht. — Wie alljährlich hält auch diesen Winter der Kirchchor einen Familienabend und zwar am 22. Januar im Kronensaale. Das Programm ist wieder sehr reichhaltig.

Bad Rappenau, 14. Nov. (Die Badelaison) geht ihrem Ende entgegen. Der Besuch des Bades war in diesem Jahre gut. Bad Rappenau erfreut sich wegen seiner Heilerfolge durch die starke Sohle Jahr für Jahr eines stärkeren Zuspruchs. Die Gemeinde scheut keine Kosten, um durch Anlagen und gute Schwämme Kurgästen den Aufenthalt in Bad Rappenau möglichst angenehm zu gestalten. Zurzeit werden die Ortsstraßen neu gepflastert und eingewalzt, ein schon längst gehegter Wunsch der Einwohner und der Fremden, denn die Straßen hatten durch die Kanalisation der letzten Jahre sehr gelitten und waren besonders bei Regenwetter eine Gefahr für jeden Fußgänger und Kraftfahrzeugsführer.

Eppingen, 14. Nov. (Der Volksverein für das kath. Deutschland), Ortsgruppe Eppingen, hielt am letzten Sonntag im Gasthaus zum „Röfle“ eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der der hochw. Herr Schloßkaplan Lorch aus Schluchtern einen hochinteressanten, formvollendeten Vortrag über die Sehnsucht des alten Heidentums nach der Heimat in Gott hielt. Redner zeigte an lehrreichen Beispielen aus dem alten Ägypten mit seiner tiefreligiösen Kunst aus Griechenland, dem klassischen Lande der Schönheit und Kunst, sowie aus dem mächtvollen alten Römischen Reich, wie der Glaube an Gott und das Leben aus diesem Glauben, diese Völker groß und stark gemacht hat, und wie es mit ihnen zurück ging von dem Augenblick an, wo die Religion nichts mehr galt bei ihnen. Nach diesen Schilderungen der alten Zeit drängte sich von selbst auf ein Vergleich mit der heutigen Zeit, in der kein Heil ist außer Gott und Christus und der Kirche. Da liegen die tiefsten Wurzeln der Kraft auch des deutschen Volkes. Redner Beifall lohnte den Redner.

Eppingen, 14. Nov. (Rascher Tod.) Infolge Herzschlag verschied gestern abend 9 Uhr Privatier Conrad Gebhard hier im Alter von 71 Jahren. Der Verstorbene kehrte vor etwa Jahresfrist aus Nordamerika, wo er nahezu 50 Jahre weilte und eine Farm besaß, wieder hierher zurück, um seinen Lebensabend in seiner Vaterstadt zu verbringen.

Mingolsheim, 14. Nov. (Protestversammlung.) Die hiesige Ortsgruppe des Tabakarbeiterverbandes (christlich) hielt dieser Tage eine Versammlung ab, in der Bezirksleiter Fuchs-Bruchsal über die Entwicklung und den derzeitigen Stand der Kämpfe in der Tabakbranche referierte. Die Versammlung sprach sich geschlossen für den Kampf und dessen siegreiche Beendigung aus.

Langenbrücken, 14. Nov. (Vom Tabakhandel.) Die Sandblätter wurden dieser Tage von einer Bruchsaler Firma aufgekauft und eingewogen. Die hierfür erzielten Preise betragen 50 bis 60 Mark pro Zentner.

Mosbach, 14. Nov. (Angestelltenwahl.) Bei der gestrigen Wahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung erhielten Stimmen: Die Liste des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Bankvereins 31 Stimmen, die Liste des christlich-nationalen Angestelltenverbandes 30 Stimmen, die Liste des allgemeinen Angestelltenbundes 19 Stimmen, die Liste der Angestellten von Aglasterhausen, Unter- und Oberschwabach und Neunkirchen 17 Stimmen und die Liste der freien Vereinigung der Angestellten Mosbach und Umgebung 42 Stimmen. Von seiten der Arbeitgeber war zur Wahl der Angestellten-Versicherung nur eine Liste eingegangen, jedoch keine Wahl stattfand.

Aus dem kleinen Odenwald, 14. Nov. (Schneefall.) Der Schneefall hat ein prächtiges Winterbild verursacht. Die Wälder sind dicht verschneit, nur die Straßen sind noch schneefrei. Das Feld ist schön eingedeckt. Jetzt beginnt für den Jäger eine frohe Zeit im ersten Neuen kann er dem urigen Wildschwein und dem Fuchs nachspüren.

Eine Tragödie am Königsstuhl.

Heidelberg, 17. Nov. Unweit der Heroldshütte am Felsenmeerweg wurde am Samstag in der Frühe ein Auto aufgefunden, in dem eine durch Kopfschüsse getötete Frau sich befand. Unweit dieser Stelle fand man einen unbekanntem Mann, der einen schweren Kopfschuss hatte und im Walde umherirrte. Es stellte sich bald heraus, daß dieser Mann, der mit dem Sanitätsauto dem Akademischen Krankenhaus zugeführt wurde, die Frau erschossen hat und darauf einen Selbstmordversuch verübte. Die näheren Feststellungen ergaben, daß es sich bei dem schwerverletzten Mann um einen verheirateten Dentisten aus Leipzig handelt, der nach einem bei ihm vorgefundenen Brief seine Geliebte mit ihrem Einverständnis erschossen hat und sich darauf selber töten wollte, was ihm aber mißglückte. Beide waren aus Leipzig mit dem Auto nach Heidelberg gefahren, um hier gemeinsam zu sterben. Der Mann war bisher noch nicht vernunftfähig. Die Staatsanwaltschaft Heidelberg gibt zu dem Vorkommnis folgende amtliche Darstellung: Am Samstag vor-mittag wurde im Stadtwald auf der Straße, die von der Volkenskur zum Hohen Kästenbaum führt, ein Kraftwagen vorgefunden, in dem sich die durch zwei Revolvergeschüsse verletzte Leiche einer Frau Mitte der dreißiger Jahre befand. Unweit des Tatortes wurde der Inhaber und Führer des Autos betroffen, der sich einen Schuss in den Kopf beigebracht hatte. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um ein aus Leipzig stammendes Liebespaar. Das Paar war vor einigen Tagen im Kraftwagen hier eingetroffen und hat in einem hiesigen Hotel, wo sie sich als verheiratet ausgaben, Wohnung genommen. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen beider dürfte mit Gewißheit feststehen, daß beide geplant hatten, gemeinschaftlich Selbstmord zu verüben. Der Mann, der ins Krankenhaus eingeliefert wurde, wird vermutlich mit dem Leben davonkommen.

Heidelberg, 14. Nov. (50. Jubiläum.) Der Kirchenchor der Jesuitenkirche Heidelberg kann am nächsten Sonntag die Feier seines 50 jährigen Bestehens begehen. Im Rahmen des Hauptgottesdienstes am Vormittag wird der Chor unter Mitwirkung des städt. Orchesters die Krönungsmesse von W. A. Mozart, für vier Solostimmen, gemischten Chor, Orchester und Orgel, unter Leitung des Herrn Chordirektors Bundschuh zu Gehör bringen. Der Hochw. Herr Pater Fidelis Böser aus der Benediktinerabtei Beuron wird die Festpredigt halten. Abends findet im Harmonieaal ein Bankett statt.

Heidelberg, 15. Nov. (Das verunkelte Fuhrwerk) wurde jetzt aufgefunden, und zwar der Wagen gestern unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Dieblingen, das Pferd heute morgen im Rederkanal beim „Schwabenheimer Hof“.

Wertheim, 15. Nov. (Wertheim unter Wasser.) An der Mündung der Tauber in den Main stauen sich immer noch ziemlich hohe Stuten der Tauber. Durch die tiefe Lage der Stadt ist der Wasserpiegel in die Straßen eingelaufen und macht sie teilweise unpassierbar. Überall in den Gassen sind Kaufleute gelegt worden. Das Steigen des Wassers ist ziemlich plötzlich und über Nacht gekommen. Die ganze Bevölkerung war durch das Fallen der Tauber wieder beruhigt worden. Der Eisenbahndamm ist bereits, wie in früheren Hochwassern, dem Verkehr freigegeben worden. Auf dem reißenden Main treiben Gruben- und Bauhölzer in großen Mengen vorüber und bilden eine Gefahr für die Regulierung des Wassers. Mit einem weiteren Steigen der Stuten ist zu rechnen, da von Schweinfurt und Würzburg weitere Wellen gemeldet worden sind.

Erbach i. D., 15. Nov. (Vom Fahrstuhl gequetscht.) In der Rumpfschen Tuchfabrik hier wurde der Arbeiter Johannes Bles so unglücklich vom Fahrstuhl gequetscht, daß der Tod sofort eintrat.

Bruchsal, 15. Nov. (Schwerer Zusammenstoß.) Samstagabend fuhr auf der Höhe der Uhrtadler Straße der junge Knecht des Wöwenwirts von Uhrtadt heimwärts, als plötzlich das Personencar der Fa. Falk hier von hinten auf das unbewachte Fuhrwerk auffuhr und dieses zertrümmerte. Das Pferd ging mit einem Wagenteil durch; dem Fuhrmann passierte nichts, dagegen erlitt eine mitfahrende Frau schwere Verletzungen im Gesicht.

Karlsruhe, 15. November. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) In der Hirschstraße stürzte eine 67 Jahre alte Frau aus dem Fenster ihrer im 5. Stock gelegenen Wohnung und war sofort tot.

Ein Polizeibeamter erschossen

Duisburg, 15. Nov. Am Montag früh gegen 1 Uhr spielte sich im Restaurant „Zentralhof“ in der Königsstraße eine schwere Bluttat ab. Im Verlauf eines Wortwechsels zwischen einem Gast und dem Oberwachmeister von Borsch

gab ersterer plötzlich aus einer Pistole vier Schüsse auf den Beamten ab. Von zwei Schüssen in die Brust und einem in den Mund getroffen, sank der Beamte tot zu Boden. Durch den vierten Schuss wurde ein anderer Gast am Bein verletzt. Der Täter, von dessen Personalien bisher nur der Name Schäfer festgestellt ist, wurde verhaftet.

Der Unfall der Heinkel-Ozeanmaschine

Berlin, 15. Nov. (Zuspruch.) Zu dem Unfall des Heinkel-Flugzeuges „D 1220“ teilen die Heinkelwerke mit, daß nach der kurzen Mitteilung des Piloten Merz der Bruch ein ziemlich vollständiger ist. Die Tragflächen und die Schwimmer der Maschine sind zum Teil zertrümmert, zum Teil schwer beschädigt; der Rumpf ist geknickt, so daß von einer Flugfähigkeit wohl kaum die Rede mehr sein kann. Der Eindecker ist zur Zeit an einer Boje festgemacht.

Das Ergebnis der Angestelltenwahlen in Groß-Berlin. Berlin, 15. Nov. (Zuspruch.) Nach den bisherigen Ergebnissen hat der Hauptanspruch bei den Angestelltenwahlen in Groß-Berlin 86 021 Stimmen errungen. Den freien Gewerkschaften fielen 52 319 Stimmen zu. Die wilden erlangten 876 Stimmen.

Courtesy auf dem Rhein nachgelandet. Berlin, 15. Nov. (Zuspruch.) Nach einer Meldung der Abendblätter aus Köln mußte das Dornier-Flugboot des englischen Fliegers Courtney, das in direktem Flug von Southampton kam, auf dem Rhein bei Poll notlanden. Dabei wurde das Flugzeug gegen einen Schlepplag getrieben und der Bug des Bootsrumpfes eingeknickt. Der Anprall des Flugzeuges gegen einen Brückenpfeiler konnte durch ein Motorboot verhindert werden.

Hotelbrand in Chicago. London, 15. Nov. (Zuspruch.) Bei einem Hotelfeuer in Chicago sind acht Frauen und drei Kinder ums Leben gekommen.

Neueste amtliche Kurse

Table with multiple columns listing various financial data, including exchange rates, interest rates, and market prices for different commodities and currencies.

Marktberichte.

Schweinemarkt. Sinsheim, 15. Nov. Dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 27 Milchschweine zum Preise von 24-28 Mark pro Paar, 30 Käufer zum Preise von 45-50 Mark pro Paar.

Mannheimer Produktenbörse. Amtliche Preise per 100 Kg. waggongfrei Mannheim, ohne Sack, zahlbar in RM., netto Kasse 4 Uhr nachm.: Weizen inländisch 26.50-27, ausl. 28.50-31.50, Roggen inl. 25.75 bis 26.-, ausl. 25.75-26.-. Hafer inl. 22-24, ausländisch 24.50 bis 25.50. Braugerste inländ. 26.50-28.50, Futtergerste 22.50 bis 23.75, Pfälzer Gerste 27.50-30.25, Mais gelber mit Sack 19.75, Heu und Stroh unverändert. Weizenmehl Spezial Null mit Sack 34.75-38, südd. Weizenbrotmehl mit Sack 29 bis 30, Roggenmehl mit Sack 34-36, feine Weizenkleie mit Sack 13. Tendenz stetig.

Mannheimer Schlachtviehmarkt. Dem Schlachtviehmarkt am Montag waren zugeführt: 293

Dahsen, 98 Bullen, 288 Kühe, 309 Färjen, 571 Kälber, 126 Schafe, 3774 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht in R.Mk.: Dahsen 60-62, 43-48, 52-54, 42-44, 36-40, 32 bis 35; Bullen 57-59, 50-54, 42-46, 30-35; Kühe 50-53, 38-41, 30-34, 15-20; Färjen 61-62, 50-54, 42-48; Kälber 78-82, 74-78, 66-70, 56-62; Schafe 42-50; Schweine 65-66, 63-64, 60-62, 54-58, 52-58. Marktverlauf: mit Großvieh mittelmäßig; mit Kälbern ausverkauft, mit Schweinen ruhig, Ueberstand.

Radio-Programm

für Mittwoch, den 16. November 1927. Berlin (483), Königsplatz (1250), 9.00 Uhr: Morgenfeier. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 19.30 Uhr: „Die Legende von der heiligen Elisabeth“, Uebertragung a. d. großen Schauspielhaus. Erstes Oratorium von Franz Liszt. Breslau (322), 22.30 Uhr: Konzert. 21.10 Uhr: Wolfgang Iilzer spricht. Frankfurt (428), 8.30 Uhr: Morgenfeier. 15.30 Uhr: Jugendstunde. 16.30 Uhr: Bußtags-Konzert des Hausorchesters. 17.45 Uhr: Bücherstunde. 18.30 Uhr: Vorträge. 20.15 Uhr: „Pieta Ju-naire“, Melodramen. 21.15 Uhr: Drei biblische Szenen von Heinrich Schütz (Solostimmen gem. Chor und Orchester.) Hamburg (394), 20.00 Uhr: Das Lied von der Glocke v. Fr. von Schiller, Musik von A. Romberg. Königsberg (329), 20.00 Uhr: „Die Braut von Messina“ von Fr. v. Schiller, Orgelbegleitung, Soli und Orchester. Langenberg (468), 20.05 Uhr: „Requiem“ v. W. A. Mozart. 21.30 Uhr: Orgelkonzert. Leipzig (365), 20.15 Uhr: Das geistliche Lied in drei Jahrhunderten. 21.00 Uhr: Kammerkonzert. München (535), 19.30 Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau“, Komische Oper v. Ad. Adam. 22.30 Uhr: Schallplattenkonzert. Stuttgart (379), 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.00 Uhr: Kinderstunde. 16.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.15 Uhr: Vorträge. 20.15 Uhr: Uebertragung v. Frankfurt. 21.15 Uhr: Zither-Konzert. 22.00 Uhr: Das deutsche Gedicht und die deutsche Prosa der letzten 100 Jahre. Daventry-Experimental (491), 19.45 Uhr: Leichte Musik. 21.00 Konzert. 23.15 Uhr: Tanzmusik. Daventry (1600), London (361), 18.15 Uhr: Kinderstunde. 19.00 Uhr: Daventry-Quartett. 19.45 Uhr: Daventry-Quartett. 20.15 Uhr: Bachs Fugen. 22.35 Uhr: Sanderpiel. Paris (1750), 13.30 und 17.45 Uhr: Konzert. Wien (517), 19.30 Uhr: Solisten-Abend. Zürich (588), 20.00 Uhr: Orchesterkonzert. 21.20 Uhr: Alte Tänze. Prag (348), 20.10 Uhr: Bunter Abend. 21.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Radio-Vertrieb

E. Schick, Uhrmachermeister, Sinsheim a. E. Dr. Selbst-Vertreter - Lager in Telefonen, Röhren, Knoden, Batterien - sämtlichen Ersatzteilen, Varia, Akkumulatoren, Labelation - Telefon 219.

Wetterbericht.

Karlsruhe, 14. Nov. Baden hatte gestern wolfiges, aber vorwiegend trockenes und kaltes Wetter. Im Gebirge fiel nur teilweise leichter Schnee. Die von einer nach dem Eis-meer gezogenen Zyklone mitgeführten Warmluftmassen haben zur Verflüchtung des skandinavischen Hochdruckgebietes geführt, das damit seine Bedeutung für unsere Brüdertung eingebüßt hat. Warmluft fließt jetzt auch von Nordwesten her über England und Mitteleuropa, so daß der heute über dem Festland liegende hohe Druck seinen Schwerpunkt nach Osten verlegen wird. Da wir voraussichtlich in die Grenzzone zwischen den antizyklonalen Kaltluftmassen im Westen und die aus Nordwesten führende Warmluft geraten werden, ist mit wolfigem Wetter und mit Niederschlägen (im Gebirge Schnee) zu rechnen.

Vorausichtliche Witterung.

Wetterausichten für Dienstag, den 15. November. Wechselnd wolfig, zeitweise auch Niederschläge, im Gebirge Schnee, etwas milder, örtliche Morgennebel. Mittwoch: Milde, vorwiegend wolfig bis trüb, zeitweise Sonne, mäßige Niederschläge. Donnerstag: Abwechselnd heiter und wolfig, etwas kälter, strichweise etwas Niederschläge.

Bekanntmachung.

Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung. Anlässlich der Revision des Verzeichnisses der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung fordern wir alle diejenigen, welche ihren landwirtschaftlichen Betrieb seit Späthjahr 1926 eingestellt, neu eröffnet, eingekürzt oder erweitert haben hiermit auf, hieron binnen acht Tagen mündlich anher Anzeige zu erstatten. Nichtbeachtung dieser Anzeigepflicht, zieht die Erhebung der Unfallversicherungsbeiträge für das Jahr 1927 nach sich. Sinsheim, den 14. November 1927. Bürgermeisteramt.

liert die Frachtbriefe G. Becker'sche Buchdruckerei.

Knaben - Mäntel

- blau Meltonart, gefütt., (75-8 Steigerung), Gr. 0 tuchhart, ganz gef. Kragenspiegel, Stickerei, Gr. 0 mod. gemasterte Stoffe, preiswert. Größe 1 Knabenmantel 11.75 Knabenmantel 13.- Knabenpaletot 13.75 Knabenulster 18.75 Knabenulster 21.50 Schwedenmantel 16.75

E. Speiser, Sinsheim

Berein Bad. Heimat.

Die Ortsgruppe Sinsheim des Vereins Bad. Heimat wird ihr Winterprogramm am 17. November eröffnen. Herr Dr. S. A. Veringer aus Mannheim spricht im Zeichenjahre der Oberrealschule über den pfälzischen Maler „Feuerbach“ und wird hierzu eine Reihe interessanter Lichtbilder vorführen. Auf diesen Vortrag sei heute schon hingewiesen.

Advertisement for 'Dann im Goldboden wir' featuring a cartoon illustration of a man and a woman, with text describing a product or service.

Tabal-Dyangoon. Kleider Wasser. Bleichpackung 25 Pfg. für 2-3 Waschungen in Sinsheim: Friseur Ziegler.

Monatsstelle

Angebote unter Nr. 1175 an den Landboten.

Originalstute

Fuchs mit weißer Mähne, 5 Jahre alt, sehr weicher Schlag, zur Zucht geeignet, unter aller Garantie. Franz 303, Oberwiesheim Amt Bruchsal.

Obstbäume

aller Art pflanzt man vor-teilhaft im Herbst. In bester Beschaffenheit zu beziehen von Oskar Bauer Baumschule Grombach Amt Sinsheim.

Peize

der Großkürschneerei Wilh. Zeumer Karlsruhe sind als Qualitätsware am billigsten bevorzugt. Verlangen Sie unser Feiz-Modellat Zusendung kostenlos.

Garantiert nächste Woche

Advertisement for a lottery or drawing, featuring large numbers and text: 'Für nur 50 bei BAD. WOHLTÄTIGKEITS-GELDLOTTERIE 4000 M. ZU GEWINNEN ZUS 10000'.

Advertisement for a hat, featuring an illustration of a woman's face and text: 'Sehr kleidsamer Schiefenhut aus Kord Mk. 4.90 Elsa Faul Heidelberg, Sophienstr. 18'.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Braun für seine trostreichen Worte, Schwester Luise für ihre aufopfernde Pflege, dem Gesangsverein für den erhebenden Grabgesang, sowie für die vielen Kranzspenden. Hoffenheim, 15. November 1927. Die trauernden Hinterbliebenen: Jakob Kipphan u. Kinder.

Jünglings-Mäntel

- Burschenmäntel versch. Restbestände, Größ. 40-43, durchw. 18.50 Ia. Qualität, Gelegenb., weit unter Preis. 29.- Jünglingsulster Ia. Stoffe eig. Konfektion, engl. bes., sehr bill. 35.- Jünglingsulster Schwedenform, Ia. woll. Strapazierqualit. 45.- Sportulster aus eig. Stoffen, halbschwer, z. T. mit Satinella 58.- Schwedenmantel halbschwer, engl. gef., Fischgratgewebe 40.- Mod. Ulster Schwedenf., neueste Ueberkaros, eingewebtes Futter für junge Herren, mod. 57.- Marengopalotot 2 reih. mit Samtkragen 52.-

E. Speiser, Sinsheim